

Leseprobe aus

Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 57

Forscher ohne Gewissen

Mitten in der Nacht schrak Brent Cavendish hoch und sah sich mit weit aufgerissenen Augen um. Er brauchte einen Moment, um zu verstehen, wo er sich befand. An seinen Traum von eben konnte er sich nicht mehr erinnern.

Das Feuer im Kamin war fast erloschen. Nur die Glut glomm hier und dort noch in den kohlschwarzen Resten der Holzscheite.

Cavendish blickte Richtung Tür. Weil er zu faul war nachzusehen, rief er mit kratziger Stimme: »Hallo? Ist da wer?«

Als niemand antwortete, schlug er widerwillig die Bettdecke beiseite, unter der er nackt lag. Er zog seine Schuhe an, nahm sich einen seiner beiden Nadelstrahler und ging zur Tür, die er einen Spalt öffnete. Niemand stand dort, deshalb steckte er den Kopf hinaus, die Waffe schussbereit an seine unbedeckte Brust gedrückt. Zwei Wandlaternen tauchten den Flur in schummriges Licht. Bis auf einen Schrank war der Gang leer.

Cavendish lauschte eine Weile. Ein feiner Windhauch fegte kühl um seine Beinhaare. Da er nichts weiter als das dumpfe Schnarchen von Danog und Keltris hörte, zuckte er schließlich mit den Schultern und machte sich auf den Weg zurück ins warme Bett. Er wälzte sich hin und her, bis er wieder eine gemütliche Schlafposition gefunden hatte.

Plötzlich gellte ein markerschütternder Schrei von draußen herein, der ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ. Einen Atemzug später sprang der Terraner erneut aus dem Bett, zog sich hastig an. Bewaffnet stolperte er durch das Halbdunkel zum Fenster. Er öffnete es, entriegelte die Läden und klappte sie auf. Kühle Nachtluft schlug ihm entgegen.

Hoch am Himmel, umgeben von wabernden Wolken, verströmten zwei Monde ihr bleiches Licht. Der Wald jenseits der Dorfmauer stand im tiefsten, alles absorbierenden Schwarz. Im Wind wiegten sich die Baumwipfel wie in Trance – und bis auf das Rauschen der Blätter und das Klappern der Fensterläden war es totenstill.

Die kleinen Laternen im Dorf sahen aus wie ein Schwarm Glühwürmchen, der sich schweigend auf den Dächern niedergelassen hatte. In ihrem schwachen Schein erkannte Cavendish, dass sich kein einziger Niapav auf der Straße befand.

Seltsam, dachte er. *Es muss doch irgendeiner außer mir den Schrei gehört haben.*

Er fackelte nicht lange, sondern verließ sein Zimmer. Im Flur machte er kurz Halt, verwarf den Gedanken aber wieder, Danog und die Hookers zu wecken. *Wenn sich herausstellt, dass nichts ist, lachen sie nur wieder über mich.*

Die Treppenstufen knarzten unter seinen schweren Schritten. Unten angekommen, ging er gleich zur Haustür, die mit einem Ächzen nach innen aufschwang.

Überrascht blickte Cavendish in die Gesichter zweier Niapave, die sich zu ihm umgedreht hatten. Sie trugen Stichwaffen, ähnlich wie Speere, woraus er schloss, dass es sich bei ihnen um Wachen handelte.

»Ist etwas nicht in Ordnung?«, wollte der rechte wissen.

Der Blick des Terraners huschte verduzt zwischen den beiden hin und her. »Sagt bloß, ihr habt den Schrei nicht gehört.«

»Sei unbesorgt, wir kümmern uns darum.«

»Indem ihr hier herumsteht?«

»Wir sorgen dafür, dass unsere Ehrengäste in Ruhe schlafen können.«

»Bevor ich nicht herausgefunden habe, was mich geweckt hat, werde ich kein Auge zumachen können. Das wollt ihr doch hoffentlich nicht.«

»Sollen wir dir einen Kräuteraufguss bringen? Er hilft ausgezeichnet.«

»Nein, danke. Und jetzt tretet bitte zur Seite, damit ich vorbei kann.«

»Tut uns leid, aber Ghreak hat gesagt, dass ihr im Haus bleiben sollt.«

»Was interessiert mich euer Dorfvorsteher? Ich dachte, ich bin ein Abgesandter der Götter? Solltet ihr nicht eher meinen Befehlen gehorchen?«

»Wir dürfen dich nicht aus dem Haus lassen«, stellte der linke Niapav klar.

Kurz spielte Cavendish mit dem Gedanken, die beiden einfach umzuboxen, war sich aber nicht sicher, ob ihm das auf Anhieb gelingen würde. Mit ihren Fleischwolfgebissen wollte er keine Bekanntschaft machen. Also zuckte er mit den Schultern und schloss die Tür wieder von innen.

Natürlich dachte er nicht daran, wieder ins Bett zu gehen. *So einfach lasse ich mich nicht von diesen abergläubischen Zottelköpfen abwimmeln!*

Er ging zum Kamin hinüber und öffnete so leise wie möglich das Fenster. Seine überdimensionierten Muskelpakete erlaubten es ihm nicht, elegant hinauszuklettern. Das Bein konnte er aufgrund der gewaltigen Oberschenkel nur etwa bis auf Hüfthöhe heben.

Letztendlich hechtete er ins Freie und rollte sich im moosigen Garten ab. Sofort sprang er auf die Beine und rannte zu einem schlecht beleuchteten Teil des Nachbarhauses, von wo aus er erst

einmal die Lage sondierte. Seine Hand ruhte auf dem Griff seines Nadelstrahlers, den er jedoch nicht zog, um keine Missverständnisse zu provozieren, falls er gleich einem Rotgesichtigen begegnen sollte.

Im Dorf war es so still, dass Cavendish jeden seiner Schritte hören konnte, egal wie viel Mühe er sich gab, leise zu sein – wie auf einem Friedhof, den die Lebendigen mieden. In den Dachstühlen pffiff kaum wahrnehmbar der Wind.

Der Terraner umrundete ein Haus. Die geschlossenen Fensterläden wirkten mit einem Mal wie Särge auf ihn. Erstmals überkamen ihn Zweifel. In seinem Nacken spürte er stechende Blicke aus der Dunkelheit. Doch da war nichts.

Mensch, Brent, jetzt mach dir mal nicht in die Hosen!, versuchte er, sich in Gedanken zu beruhigen. *Diese Gruselmonster aus den Horrorfilmen, die du dir manchmal reinziehst, gibt es nicht. Außerdem bist du bewaffnet.*

Plötzlich vernahm er schwere, hastige Schritte wie von einem Raubtier, das sich auf ihn zubewegte.

Schnell huschte er hinter einen Busch und duckte sich. Das Herz schlug ihm bis zum Hals.

Nur knapp einen Meter neben Cavendish, auf der anderen Seite seiner Deckung, zog ein dunkler Schatten vorbei und verschwand. Er hatte ihn nicht genau erkennen können, doch er fand, dass es an der Zeit war, mindestens einen Nadelstrahler zu ziehen.

Vorsichtig kontrollierte er den Status der Waffe, denn er ahnte, dass er nur eine einzige Chance haben würde zu schießen. Ihm durfte kein Fehler unterlaufen, wenn es hart auf hart kam.

Als der vermeintliche Verfolger nicht zurückkam, erhob sich Cavendish langsam, blieb aber noch halb geduckt, um notfalls zurück in Deckung springen zu können, solange er sich bei den Büschen befand.

Plötzlich berührte ihn etwas an der Schulter. Erschrocken fuhr er herum und hätte um ein Haar seine Faust mitten im Gesicht

eines Niapaven platziert.

»Scheiße, Mann, warum schleichst du dich von hinten an?«, keuchte er, die Hand an die Brust gepresst. Den Nadelstrahler ließ er blitzschnell hinter dem Rücken verschwinden.

»Wir hatten dich gebeten, im Gästehaus zu bleiben, Brent«, antwortete die Wache. Ihre Stimme schien eine Spur tiefer als sonst. Obwohl sie ihren Speer nicht auf Cavendish richtete, machte ihre gesamte Körperhaltung deutlich, dass der Abgesandte der Götter lieber nichts versuchen sollte.

Schwere Schritte kündigten die zweite Wache an, die herbeigeeilt kam und sich neben den Entflohenen stellte. »Bitte komm jetzt mit uns.«

Der Terraner überlegte, seinen Nadelstrahler zumindest als Drohmittel einzusetzen. Würde er überhaupt schnell genug sein, ihn wieder aus dem Hosenbund zu ziehen? Die Wachen waren zu zweit. *Wo einer von denen hinbeißt, wächst kein Gras mehr. Ich fürchte, mir bleibt keine andere Wahl.*

Zurück im Gästehaus begleitete ihn einer der beiden bis nach oben.

»Zudecken brauchst du mich aber nicht.« Mit diesen Worten schloss Cavendish die Zimmertür und sperrte seinen »Beschützer« aus.

Als er zwei Minuten später noch einmal nachsah, stand dieser immer noch dort wie eine unheimliche Statue aus den tiefsten Alpträumen entsprungen. Selbst unten vor seinem Fenster hatte sich mittlerweile ein Niapav postiert.

Scheiße! Da will man sich einmal nützlich machen und wird daran gehindert. Jetzt kriege ich bestimmt Alpträume wegen denen. Bleibt nur zu hoffen, dass diese Typen wirklich nachgesehen haben, wer oder was da geschrien hat.

Diesmal zog Cavendish lediglich seine Lederjacke aus. Mit samt seiner Freizeitkleidung legte er sich ins Bett, das leider schon ausgekühlt war. Er schloss die Augen und stellte sich vor,

wie er im Fitnessstudio die Bank drückte. Das half ihm beim Einschlafen.

*

Mit den ersten Sonnenstrahlen erwachte Cavendish und schälte sich aus dem Bett. Zunächst kontrollierte er den Bereich vor seiner Tür und seinem Fenster. Zu seiner Erleichterung waren die Niapave verschwunden.

Er inhalierte die frische Morgenluft, während er seinen Blick über die Dächer des Dorfes gleiten ließ, über denen kleine Nebelschwaden schwebten. Friedlich tschilpten Tiere in den Büschen und Bäumen. Insekten flogen an Cavendishs Nase vorbei. Die Laternen waren erloschen und die ersten Nachbarn kamen aus ihren Häusern, um einander zu grüßen. Nichts erinnerte mehr an die Ereignisse der vergangenen Nacht.

Nachdem Cavendish seine morgendlichen Dehnübungen absolviert hatte, begann er gleich mit dem Eigengewichtstraining: zweihundert Bauchpressen, zweihundert Kniebeugen, zweihundert Liegestütze – jeweils einarmig.

Als er sich danach noch nicht ausgelaugt genug fühlte, beschloss er, eine neue Runde zu starten. Aber die Sonne war längst über den Horizont gekrochen und das Armbandviphos zeigte kurz vor acht Uhr Planetenzeit, sodass er das Vorhaben dann doch auf später verschob.

Er wusch sich kurz mit einem Lappen und dem Wasser aus der Waschschüssel, trank den Krug leer und ignorierte das Obst in der Schale. Die Blumen aus der Vase rieb er sich unter die Achseln, ehe er sich anzog. Er hasste den Geruch von Schweiß, und sein Deo befand sich leider in der SEARCHER.

Unten im Salon erwarteten ihn bereits Danog und die Hookers.

»Gut geschlafen?«, fragte Art.

»Ging so«, murrte Cavendish. »Mit diesen Niapaven direkt vor

der Zimmertür und dem Fenster träumt man nicht so gut.«

Ungläubig riss der Prospektor die Augen auf. »Die waren hier im Haus?«

Der Pilot nickte.

Jane berührte ihre Schlüsselbeine, als ob sie eine Halskette verloren hätte. »Das ist ja unheimlich«, hauchte sie. »Ich habe sie gar nicht gehört. Was wollten die nur?«

»Uns daran hindern, das Haus zu verlassen.«

»Wieso sollten wir denn mitten in der Nacht nach draußen gehen?«

»Na ja ... Ich habe gestern diesen schrecklichen Schrei vernommen und wollte nachsehen. Durch die Tür wollten mich die Wachen aber nicht lassen, also bin ich durch das Fenster da drüben gesprungen.«

»Da haben Sie durchgepasst?«

»Klar. Wieso nicht? Jedenfalls bin ich danach um die Häuser geschlichen. Fast hätte mich ein Monster erwischt. Vielleicht war es auch ein Niapav, das konnte ich in der Dunkelheit nicht erkennen. Aber keine Sorge, ich hatte für alle Fälle meine Nadelstrahler dabei. Bevor ich weiterlaufen konnte, erwischten mich aber die Wachen und zwangen mich zurück ins Gästehaus.«

Danog und die Hookers blickten den Xe-Flash-Piloten schweigend an. Die Eheleute tauschten sogar einen kurzen Blick miteinander aus, der Bände sprach.

»Was?«, fragte Cavendish. »Sagen Sie bloß, Sie haben den Schrei und das Rambazamba im Flur nicht mitbekommen? Ich meine, bei der Schnarchspalte hier«, er deutete mit dem Daumen auf Danog, »kann ich es ja nachvollziehen, aber bei Ihnen beiden wundert es mich doch sehr.«

»Wir haben wirklich nichts gehört«, versicherte Jane.

Die Beulenpest kratzte sich am Kinn. »Vielleicht lag es am Alkohol. Oder ... oder diese Typen haben etwas ins Essen gemischt. Das würde es erklären.«

In diesem Moment hob der Botschafter die Hand. »Mit solchen Unterstellungen wäre ich an Ihrer Stelle vorsichtig, Mister Cavendish. Außerdem haben Sie eine weitere Möglichkeit außer Acht gelassen.«

»Die da wäre?«

»Möglicherweise haben Sie einfach nur schlecht geträumt.«

»Warum zum Henker sollte ich so etwas träumen?«

»Ein bisschen absurd klingt Ihre Geschichte ja schon, finden Sie nicht?«

»Nein, überhaupt nicht«, entgegnete die Beulenpest pikiert. »Das ist wirklich passiert, so wahr ich hier stehe. Sehen Sie den Dreck unter meinen Profilen?«

»Wir sind gestern durch den Wald gelaufen.«

»Gut. Und wie erklären Sie sich diese Wunde?« Cavendish schob seinen linken Ärmel hoch und deutete auf eine winzige Abschürfung auf seinem Unterarm.

»Wie gesagt, wir sind ...«

»Schieben Sie nicht immer alles auf den scheiß Wald! Ich habe mich am Fensterrahmen gestoßen. Das muss ich ja wohl am besten wissen, oder?«

Der Walfe zuckte mit den Schultern. »Wenn Sie es sagen ...«

»Mann, warum glaubt mir keiner? Das ist voll die Diskriminierung hier!«

In diesem Moment begann Jane leise zu kichern. Obwohl sie sofort ihre Faust gegen den Mund presste, schaffte sie es nicht, ihr Grinsen zu verbergen.

»Was ist daran so lustig?«

»Tut mir leid«, sagte sie kopfschüttelnd und schnappte nach Luft. Tränen stiegen ihr in die Augen. »Ich versuche mir nur gerade vorzustellen, wie Sie durch das Fenster da springen. Wie ein Hecht oder eher wie ein Frosch?«

Danog und Art prusteten gleichzeitig los. Wie eine Lawine brach das Gelächter über den Muskelprotz herein. Wäre Ghreak

in diesem Augenblick nicht hereingekommen, Cavendishs puter-roter Kopf wäre garantiert explodiert.

*

Der nächste Rückschlag an diesem Morgen ereilte die arme Beulenpest im Hause des Dorfvorstehers, wo die vier Ehrengäste zum Frühstück eingeladen waren. Unzufrieden ließ Cavendish seinen Blick über den reich gedeckten Tisch gleiten und entdeckte nach einiger Suche eine Schüssel, deren Inhalt aussah wie frittiertes Fleisch beim Gorm-Imbiss. Zu Danogs Missfallen reservierte er sich sofort den gesamten Inhalt.

Er hat das Abendessen verschmägt und ist jetzt bestimmt ausgehungert, erklärte sich der Walfe das Verhalten seines Piloten in Gedanken. Obwohl es ihm nicht gefiel, hatte er irgendwo Verständnis für den Mann. Nun aber wollte er sich auf die schönen Dinge konzentrieren.

Nachdem er sich noch einmal versichert hatte, dass er sich tatsächlich so viel nehmen durfte, wie er wollte, lud er sich seinen Teller voller vegetarischer Köstlichkeiten: eine bunte Beerenmischung, Gemüsestangen, gerollte Kräuter. Die Niapave waren meisterhafte Köche, fand er. Sie sollten unbedingt ein Restaurant auf Külá eröffnen, am besten in der Nähe der terranischen Botschaft. Er würde sofort Stammkunde werden.

»Bäh!«, donnerte plötzlich Cavendishs Stimme in die gemütliche Stimmung. Halb Zerkautes fiel ihm aus dem Mund zurück in die Schüssel. »Was zum Teufel ist *das?*« Er kratzte sich würgend die Reste aus dem Hals und von der Zunge.

Jane verzog das Gesicht, als müsste sie sich gleich übergeben. Art starrte entsetzt, und Danog verschlug es die Sprache. Selbst die Niapave brauchten ein paar Sekunden, bevor sie reagierten.

»Das ... das sind Schlammpilze«, stammelte Marom. »Schmecken sie dir nicht? Ich habe sie extra heute Morgen im Wald für

euch gepflückt.«

»Ich dachte, das wäre Fleisch«, jammerte die Beulenpest.

»Was ist Fleisch?«

»Totes Tier.«

»Oje, das tut mir leid. So etwas haben wir nicht. Euer Erscheinen war so plötzlich, dass wir uns nicht auf eure individuellen Bedürfnisse einstellen konnten. Wir haben gehofft, dass euch unsere Delikatessen zusagen.«

»Ich brauche tierische Proteine. Wenn ich immer nur Gemüse esse, kriege ich einen Vitaminschock. Das ist gefährlich!«

»Hm«, machte Ghreak. »Vielleicht können wir dir doch etwas anbieten.«

Hoffnung erhellte Cavendishs Gesicht. »Wirklich?«

»Marom, geh in den Garten und schau mal unter den Steinen nach.«

»Halt! Ich esse nichts, was keine Augen hat.«

Danog räusperte sich. »Jetzt reicht es aber mit Ihren Extrawürstchen, Mister Cavendish.«

»Ich habe Hunger, Mann!«

»Das verstehe ich. Trotzdem gibt es keinen Grund, so einen Aufstand zu machen.«

»Was würden Sie denn an meiner Stelle tun?«

»Gemüse essen.«

»Und was, wenn es nur Fleisch gäbe?«

»Hören Sie«, seufzte der Walfe, »bei mir hat das nicht nur etwas mit Geschmack oder Vorlieben zu tun. Ich kann Fleischfasern weder zerkaugen noch verdauen. Auf die Folgen, wenn ich Fleisch doch konsumiere, möchte ich am Essenstisch nicht näher eingehen.«

»Tja, und ich bekomme halt von Grünzeug Dünnschiss.«

»Danke«, würgte Art hervor. »Jetzt ist mir der Appetit vergangen.«

»Gern geschehen.«

»Warum sind Sie heute Morgen so gehässig?«, wollte Jane wissen. »Merken Sie gar nicht, wie unbeliebt Sie sich machen?«

»Pah, wenn Sie mit Kritik nicht klarkommen, ist das Ihr Bier, nicht meins«, maulte der Querulant.

»Von mir aus. Trotzdem sollten Sie aufhören, sich wie ein erwachsenes Kleinkind zu benehmen.«

Danog grinste. Zwar war dies der denkbar schlechteste Ort, um der Beulenpest die Meinung zu geigen, aber endlich tat es mal jemand. Seine persönlichen Helden, die Hooks, enttäuschten ihn nie.

»Redet die auch mit Ihnen so?«, fragte Cavendish an Art gewandt. »Ich hätte ja längst die Scheidung eingereicht.«

»Wie gut, dass Jane mit *mir* verheiratet ist«, gab der Angesprochene trocken zurück, wofür er von seiner Frau einen Kuss bekam.

Die Beulenpest verdrehte entnervt die Augen und ignorierte die beiden Turteltäubchen.

Endlich begann das Frühstück. Danog hatte schon befürchtet, ein Machtwort sprechen zu müssen. Alle bis auf einen langten ordentlich zu. Marom und Ghreak teilten sich die Schlampilze. Anscheinend machte es ihnen nichts aus, dass diese von Cavendish schon teilweise vorgekaut waren.

Erst als sich die Speisen allmählich dem Ende zuneigten, nahm der nervtötende Muskelprotz Vernunft an und knabberte mit verkniffener Grimasse an Gemüsestangen herum. So schrecklich schienen sie nicht zu schmecken, denn er griff ein zweites Mal zu. Er probierte auch die Beeren, die wie rote Marienkäfer mit schwarzen Punkten aussahen, und wirkte enttäuscht, als er Nachschlag nehmen wollte und die Schüssel leer vorfand.

Am Ende der Mahlzeit bedankte sich Ghreak noch einmal für das Erscheinen der Abgesandten der Götter und verkündete: »Gestern Abend habe ich euch versprochen, dass ihr heute endlich Klarheit erlangen werdet.«

In diesem Moment betrat ein vergleichsweise schlanker Niapav den Speiseraum und humpelte herbei. Er sah aus wie ein abgebrannter Sumpfbaum, in dem noch ein Stück Kohle glomm. Vermutlich war er schon sehr alt.

»Das ist Jorzall, unser Dorfgelehrter und gleichzeitig oberster Götterdiener«, stellte der Dorfvorsteher den Neuankömmling vor. »Er wird euch nun zur heiligen Stätte führen, wo sich der Rest der Prophezeiung erfüllen wird.«

Cavendish schnaubte verächtlich. »So langsam gehst du mir auf den Keks mit deinen Rätseln. Du hast uns schon die ganze Nacht hingehalten. Kannst du uns nicht einfach mal sagen, um was es sich handelt? Willst du die Götter verärgern?«

Plötzlich begannen die drei Niapave zu röcheln und sich zu schütteln wie in einem Todeskampf. Ghreak suchte Halt an einem Schrank, wobei er fast eine Skulptur umgerissen hätte.

Die Beulenpest, kreidebleich geworden, wich entsetzt einen Schritt zurück und blickte Hilfe suchend zu Danog. »Ich habe nichts gemacht!«

»Ihr ...«, röchelte Ghreak, als ob ihm etwas den Hals abklemmte. Er schlug sich auf die Brust. Ein paar seltsame Laute entwichen seinem Rachen, dann schien der vermeintliche Todeskampf vorbei zu sein. Der Niapav seufzte. »Nein, nein, auf *diese* Prüfung falle ich ganz sicher nicht hinein. Wir wussten ganz genau, dass ihr uns auf unsere Verschwiegenheit hin testen würdet. Doch wir sind seit jeher treue Diener der Götter und halten uns, wie ihr seht, immer an all ihre Gebote.«

»Oh ja, das tun wir«, bestätigte Marom. »Wobei ich zugeben muss, dass ihr ganz schön überzeugend seid. Wie gut, dass ich nie an der Wahrheit gezweifelt habe, sodass ich euren Überredungskünsten widerstehen konnte.«

Der terranische Botschafter beschloss, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, ehe er und seine Begleiter noch länger hier im Dorf festsäßen. Es warteten dringlichere Aufgaben auf sie

als Rätselraten. »Ich denke, wir sollten uns jetzt zur heiligen Stätte aufmachen.«

Erfreulicherweise hatte dagegen niemand etwas einzuwenden.